

Die Flächenentwicklung Münchens

von Peter Geißer

Die Gründungsgeschichte Münchens beginnt bekanntlich mit einem Gewaltakt. Markt, Münze und Zollbrücke des Bischofs von Freising wurden auf Befehl Heinrich des Löwen zerstört. Er gründete München als Markt- und Kaufmannssiedlung und lenkte die Salztransporte von Salzburg und Reichenhall über sein Territorium.

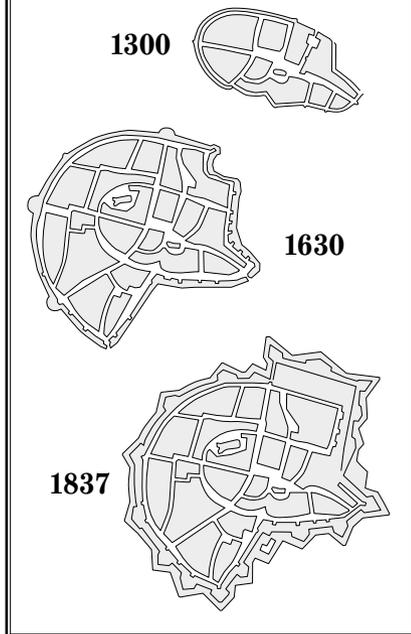
Der dadurch entfachte Streit zwischen dem Welfenherzog und dem Bischof wurde durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa am 14. Juni 1158 im Augsburgur Schied befriedet. Der Kaiser erteilte dem Herzog das Recht, eine Zollbrücke über die Isar am Ort „apud Munichen“ zu betreiben und besiegelte das Markt- und Münzrecht für München. Im Gegenzug erhielt der Bischof von Freising ein Drittel der Einnahmen. An der wichtigen Salzhandelsstraße und als Markt am Brückenkopf gelegen, entwickelte sich München fortan schnell zu einem Handels- und Handwerkszentrum. Die Siedlungsfläche und die Aufteilung des Siedlungsraumes waren und sind einem ständigen Wandel unterworfen. Jeder neue Bedarf musste zunächst mit den bestehenden Strukturen abgeglichen und der nötige Raum durch Umfunktionieren oder Abriss alter Bauten und durch Flächenerweiterungen gewonnen werden. Lediglich in der innersten Altstadt hat sich die mittelalterliche Struktur Münchens erhalten. Noch heute existiert die dominierende ost-westlich gerichtete Hauptachse in Gestalt der Neuhauser- und Kaufinger Straße und des Tals mit dem Marienplatz als zentralen Platz in der Mitte. Diese Achse markiert von der frühesten Geschichte Münchens bis zur Gegenwart den Verlauf der ehemaligen Salzhandelsstraße von Salzburg/ Reichenhall nach Augsburg.

Die frühe Bebauung erfolgte zu beiden Seiten dieser Hauptachse und wurde gegen Ende des 12. Jahrhunderts durch eine Ringmauer mit Wassergraben gesichert, dessen Route heute noch deutlich am Verlauf folgender Straßen sichtbar ist: Sparkassenstraße, Viktualienmarkt, Rosental, Färbergraben, Augustinerstraße, Schäfflerstraße, Marienhof, Hofgraben und Pfisterstraße. Die damalige umschlossene Fläche hatte eine Größe von ca. 17 Hektar (ha), war also etwa 17 Fußballfelder groß.

*Theresienwiese mit Ruhmeshalle
und Bavaria, davor Schafherde,
um 1905*

Die für diesen Beitrag verwendeten Quellen, sind ab Seite 286 aufgeführt. ^{2]}

München in den Jahren ...



Die Stadterweiterung

Die prosperierende Wirtschaft auf der Grundlage des Salzmonopols und ein starker Zuwachs der Bevölkerung machten bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts eine erste Stadterweiterung notwendig. Schließlich wurde 1337 mit der Fertigstellung des Isartors der zweite Mauerring abgeschlossen. Die Fläche wurde mehr als verfünffacht und betrug ca. 90 ha. Dies war die einzige befestigte Stadterweiterung Münchens. Sie bildete bis zum Ende des 18. Jahrhundert die Stadtgrenze, obwohl die Stadt in der Zwischenzeit aus allen Nähten platzte. Mit dem Aufstieg der absolutistischen Herrschaftsform im frühen 16. Jahrhundert bestimmte der Hof allein die Stadtentwicklung. Da eine neuerliche Stadterweiterung über die bestehende Befestigung hinaus aus Sicherheitsgründen nicht möglich war, mussten die Prunkbauten der Residenz einschließlich der Bauten für den Hofstaat sowie die Adelspalais, Klöster und Kirchen innerhalb der Stadtmauern errichtet werden. Das Bürgertum wurde aus den Residenzvierteln verdrängt. Über 100 Bürgerhäuser fielen den Prunkbauten von Wilhelm V. (1579–97) zum Opfer. Die Konsequenz war eine Verdichtung der Wohnbebauung in den übrigen Vierteln und eine frühe Phase der Wohnungsnot in München.

Da der Zustrom nach München aber ungebrochen war, entfaltete sich außerhalb der Stadtmauern im benachbarten Umland eine rege Bautätigkeit. Die in der Auenlandschaft der Isar gelegenen Müller- und Fischersiedlungen sowie die Bauerndörfer Au, Giesing und Haidhausen entwickelten sich zu bevölkerungsstarken Vororten.

Schließlich erlöste Kurfürst Karl Theodor 1791 München vom engen Korsett der Stadtmauern und ließ erste Teile der Befestigung schleifen. 1795 hob er die Festungseigenschaft Münchens endgültig auf. Die in alle Richtungen rasch einsetzende Bautätigkeit erfolgte mangels übergeordneter Entwicklungsplänen weitgehend ungeregt.

Mit der Erhebung Bayerns zum Königreich im Jahre 1805 erfuhr München als Regierungssitz einen wesentlichen Bedeutungszuwachs. Somit war eine großzügige Stadterweiterung unumgänglich. Der Flächenbedarf wurde durch die ehrgeizigen Bauabsichten des Königshauses zusätzlich befeuert. München sollte zu einer mit Berlin und Wien vergleichbaren Hauptstadt ausgebaut werden. König Ludwig I. bewahrte dabei im Wesentlichen die bestehende Bebauung der Altstadt und legte die Richtung der Stadterweiterung auf das benachbarte Umland.

Die Flächenerweiterungen erfolgten nach Plänen, die vom Architekten Karl von Fischer und dem Gartenarchitekten Ludwig von Sckell für die spätere Max-Vorstadt und die Ludwigsvorstadt entwickelt wurden.

Die Eingemeindungen

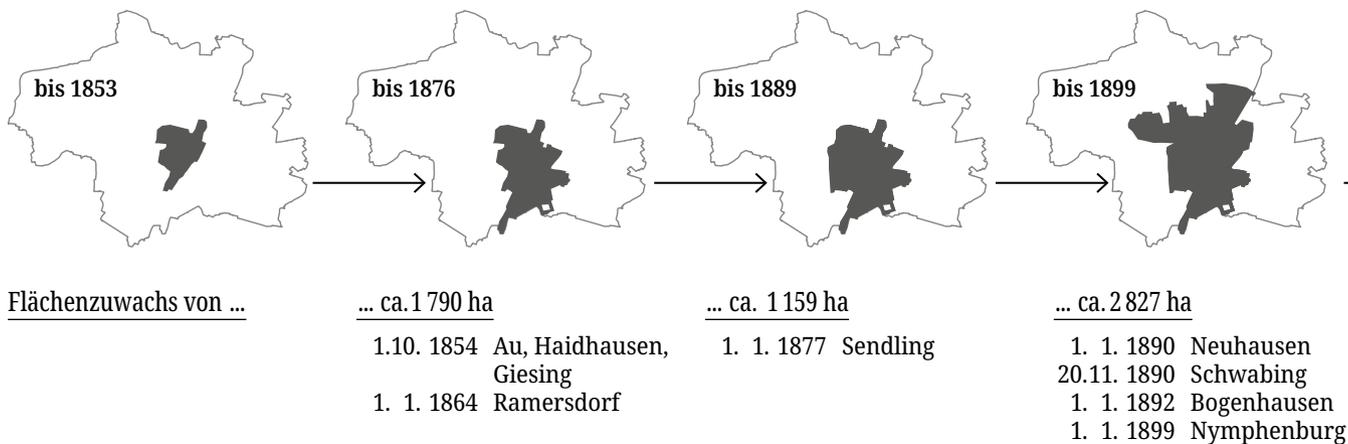
Unter Maximilian II. wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das städtebauliche Ziel verfolgt, die erweiterte Altstadt zunächst mit den östlichen Vororten zu verbinden. Der Bau der Maximilianstraße brachte die gewünschte Verbindung zum Vorort Haidhausen. Mit der bald folgenden förmlichen Eingemeindung der Vororte Au, Haidhausen und Giesing am 1.10.1854 begann die Reihe der Eingemeindungen – zur damaligen Zeit auch als „Einverleibungen“ betitelt –, die bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts andauern sollte. Grafik 1 auf Seite 104 gibt einen Überblick über den zeitlichen Verlauf, die betroffenen Gemeinden und die jeweiligen Flächenzuwächse.

Um einen optischen Eindruck davon zu vermitteln, wie sich Münchens Fläche im Verlauf der Jahrzehnte durch die erfolgten Einbürgerungen bis zur Erlangung der heutigen Stadtgrenze entwickelte, ist in Grafik 1 eine stark generalisierte und schematische Darstellung in Zeitrafferform abgebildet. Als Grundlage dient die Stadtbezirksgliederung aus dem Jahre 1985, an die sich die Darstellung der Flächenerweiterungen in etwa im 10-Jahresrhythmus (Abweichungen aufgrund fehlender Daten) anlehnt.

Bis 1853 umfasste das Stadtgebiet die Flächen der heutigen Bereiche Altstadt, Maxvorstadt – Universität – Königsplatz – Marsfeld – Josephsplatz, Ludwigsvorstadt, Isarvorstadt – Schlachthof- und Glockenbachviertel – Deutsches Museum, Lehel und Schwanthalerhöhe. Die Fläche betrug zum damaligen Zeitpunkt 1680 ha.

Mit der ersten „Einverleibung“ der Vororte Au, Haidhausen und Giesing zum 1.10.1854 und der rund neun Jahre später erfolgten Eingemeindung von Ramersdorf zum 1.1.1864 begann die Erweiterung Richtung Süden und Osten und brachte eine Verdopplung der Stadtfläche. Es dauerte 13 Jahre bis zur nächsten größeren Stadterweiterung mit der Aufnahme von Sendling zum 1.1.1877 und einem Flächenzuwachs von rund 1 160 ha. In der Dekade zwischen 1890 bis 1900 wurden gleich

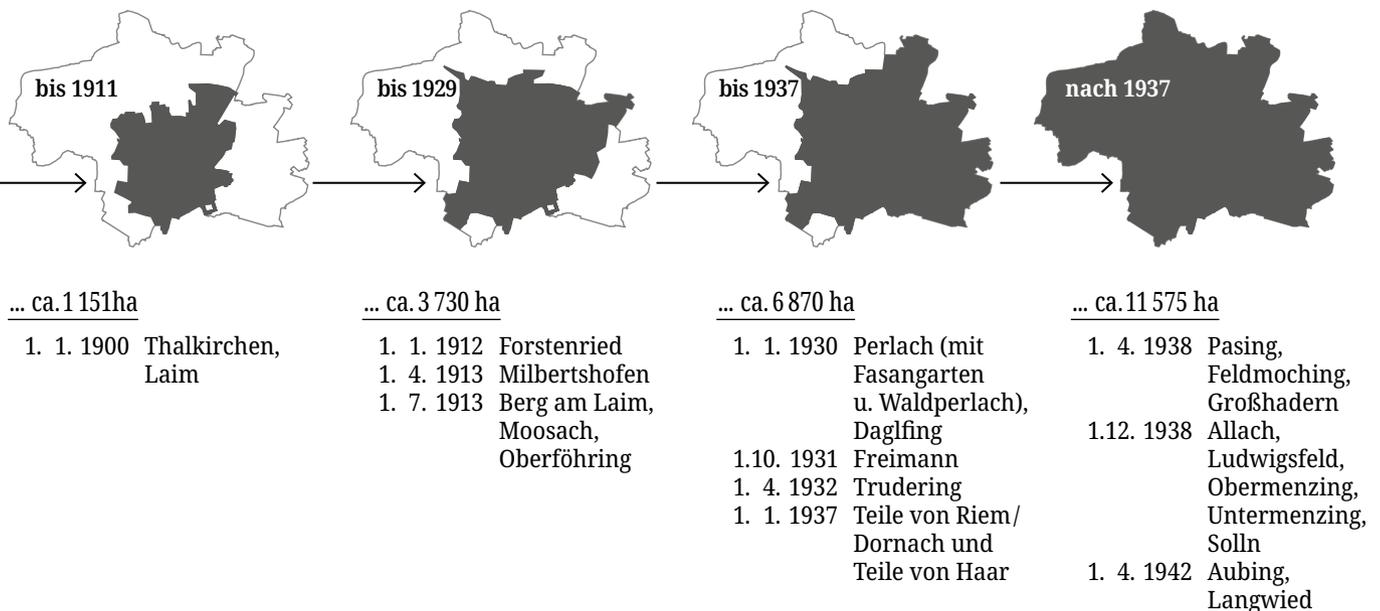
Grafik 1 Die Flächenentwicklung Münchens ab 1854 und die Eingemeindungen nach München



vier Gemeinden in das Stadtgebiet eingegliedert. Mit Neuhausen (1.1.1890), Schwabing (20.11.1890), Bogenhausen (1.1.1892) und Nymphenburg (1.1.1899) vergrößerte sich die Stadtfläche bereits auf rund 7 500 ha. Mit der im Jahr darauffolgenden Stadterweiterung Richtung Westen und Süden mit den Eingemeindungen von Laim und Thalkirchen zum 1.1.1900 hatte die Stadtfläche zur Jahrhundertwende eine Gesamtgröße von rund 8 700 ha erreicht. In rund 50 Jahren wuchs die Stadt damit flächenmäßig auf die rund fünffache Größe an. Natürlich brachte jede Eingemeindung entsprechend viele neue Einwohner*innen mit sich, so dass die Bevölkerung Münchens, gemessen an der mittleren Einwohner*innenzahl in diesem Zeitraum von rund 94 000 im Jahr 1853 auf 490 000 im Jahr 1900 anwuchs. Darin sind auch alle neu Zugezogenen mit eingerechnet.

Und nach der Jahrhundertwende ging es weiter. Im Zeitraum vom 1.1.1912 bis zum 1.7.1913 vergrößerte sich die Stadt um die Gemeinden Forstenried (1.1.1912), Milbertshofen (1.4.1913), Moosach (1.7.1913), Berg am Laim (1.7.1913) und Oberföhring (1.7.1913) mit einer Gesamtfläche von 3 730 ha.

Nach einer siebenjährigen Pause begannen dann die großen Erweiterungen nach Norden und Osten bis an die heute noch dort verlaufenden Stadtgrenzen. Es umfasste die Gebiete Perlach (mit Fasangarten und Waldperlach) und Daglfing (1.1.1930), Freimann (1.10.1931), Trudering (1.4.1932), Teile von Riem/Dornach und Teile von Haar (1.1.1937). Mit insgesamt 6 870 ha sorgten diese Eingemeindungen für den bis dahin mit Abstand größten Flächenzuwachs in der Geschichte der Stadterweiterungen. Die Bevölkerungszahl war mittlerweile auf rund 756 000 Einwohner*innen hochgeklettert und die Gesamtfläche Münchens betrug rund 19 500 ha.



Noch vor Beginn des Zweiten Weltkrieges kam es zur nächsten großen Flächenerweiterung Richtung Norden und Westen und einer kleineren Erweiterung Richtung Süden. Namentlich waren die Gemeinden Großhadern, Pasing und Feldmoching (1.4.1938), Ludwigsfeld, Obermenzing, Untermenzing/Allach (1.12.1938), Solln (1.12.1938) betroffen. Lochhausen/Langwied und Aubing wurden noch während des Krieges (1.4.1942) dem Stadtgebiet München zugeschlagen. Ganze 11 575 ha zusätzliches Stadtgebiet wurde mit diesen Eingemeindungen gewonnen, was in Summe zu einer Flächengröße Münchens von rund 31 075 ha führte.

Zum Jahresende 2022 betrug die Flächengröße Münchens 31 073 ha und hat sich demnach seit der letzten Eingemeindung im Jahre 1942 so gut wie nicht verändert. Kleinere zwischenzeitlich zu vermeldende Schwankungen waren auf kleinere Flächenzunahmen- oder -abgaben bzw. Grenzbegradigungen zurückzuführen.

Aus heutiger Sicht stellen sich im Zusammenhang mit den „Einverleibungen“ viele Fragen. Wer verfolgte damit welche Absichten? Gab es Widerstand? Schließlich waren die Gemeinden vor den Eingemeindungen selbstständig mit eigenen Gemeinderäten und Bürgermeistern und einem eigenen Finanzbudget. Hinterher bestimmte der Münchner Stadtrat und die städtische Verwaltung über die weitere Entwicklung. Wie war die Stimmung in der Bevölkerung? Welche Diskussionen wurden geführt und wie wurde in der Öffentlichkeit darüber berichtet?



*Sternstraße,
Blick nach Norden auf die
Herbergsanwesen*

Hierzu ein paar Beispiele, die schlaglichtartig auch einen Blick auf die allgemeine Situation der Gemeinden rund um München vor und nach der Jahrhundertwende erlauben.

Die Mitglieder der Volksversammlung der Gemeinde Au forderten im Jahre 1848 in einer Resolution an die Stadt München die baldige Eingemeindung der Au. Der Grund für den Vorstoß lag in der damaligen, allgemein schwierigen Situation der unmittelbaren Vororte Münchens. Immer mehr hilfsbedürftige Menschen, die sich das Leben in der Stadt nicht leisten konnten oder dort nicht willkommen waren, wanderten in die Vorortgemeinden ab. Arbeitssuchende Tagelöhner aus dem bäuerlichen Umland kamen dazu. Die Familien wohnten auf engstem Raum in den sogenannten Herbergen unter katastrophalen hygienischen Bedingungen. Die Folge waren Krankheiten und Seuchen.

Die Gemeinden waren mit dieser Situation sowohl organisatorisch als auch finanziell hoffnungslos überfordert. Als eingemeindeter Bezirk Münchens hingegen war die Stadt für die Daseinsvorsorge zuständig. Die Stadt hatte eine Verwaltung, betrieb Krankenhäuser und kümmerte sich um die Infrastruktur.

Am 23.7.1910 hat die Gemeinde Daglfing erstmals den Antrag an den Münchner Stadtrat gestellt die Eingemeindung vorzunehmen. Der Stadtmagistrat hat den Antrag zunächst bis auf Weiteres zurückgestellt. Es vergingen mehr als 17 Jahre bis die Gemeinde am 3.1.1928 erneut einen entsprechenden Antrag gestellt hat. Doch das Vorhaben war umstritten. Die Arbeitsgemeinschaft Daglfing warf den Befürwor



Soziale Notlage nach dem Ersten Weltkrieg: Familie von 5 Personen hat ein Bett. Vater mit einem Kind liegt auf dem Schneidertisch. Der einzige Raum ist zugleich Werkstatt.



Soziale Notlage nach dem Ersten Weltkrieg; Reproduktionen aus „Das Münchner Kind nach dem Krieg“, München 1921.

tern der Eingemeindung vor: „Nur einzelne Gemeinderatsmitglieder hätten ein persönliches Interesse sich einverleiben zu lassen, ein anderer Teil werde geschoben ... Für den derzeitigen Gemeinderat sei es lediglich die Furcht vor den kommenden Gemeindewahlen und ihrem Ergebnis. ... Auch der zeitraubende Verkehr mit den verschiedenen Ämtern in der Stadt, der sich innerhalb der Gemeinde viel einfacher und in weitaus kürzerer Zeit abwickle, sowie die Paragraphenreiterei im Münchener Rathaus und die Überzeugung, dass durch die Einverleibung ein Großteil der Bevölkerung dem Ruin entgegengeführt werde, sprechen gegen die Aufgabe der Selbstständigkeit.“ (General Anzeiger der Münchner Neuesten Nachrichten, Nr. 233 vom 28.8.1929). Daglfing wurde am 1.1.1930 nach München eingemeindet.

Oder das Beispiel Trudering: In der Wirtschaftskrise der ausgehenden 1920er Jahre stieg die Arbeitslosigkeit stark an. Viele von Armut und Arbeitslosigkeit Betroffene suchten günstigen Wohnraum und Grundflächen zur Selbstversorgung, die es in dem immer noch ländlich geprägten Trudering gab. Von 1920 bis 1931 wuchs die Einwohnerzahl in den aus mehreren Ortsteilen bestehenden Trudering (Kirch-, Straß-, Gartenstadt- Neu-, Waldtrudering und Michaeliburg) von rund 1600 auf 5800 Einwohner an. Die Gemeindekasse war mehr und mehr durch die stark steigenden Kosten für soziale Fürsorge belastet. Der amtierende Truderinger Bürgermeister Michael Keller sah in der Eingemeindung die einzige Lösung der Probleme und wandte sich diesbezüglich am 9.9.1929 an die Stadt.

Doch innerhalb der verschiedenen Ortsteile gab es durchaus unterschiedliche Haltungen zu dem Thema. So wird berichtet, dass die freie Interessenten-Vereinigung Waldtrudering in ihrer Jahreshauptversammlung nachdrücklich Einspruch gegen die „Absichten zur überstürzten Behandlung der Eingemeindungsfrage“ erhoben hat. Die Versammlung war überzeugt, *„dass das plötzliche Durchpeitschen der für das Gemeinwohl der Bevölkerung der Gesamtgemeinde Trudering entscheidend wichtigen, aber nach ihren gesetzlichen und wirtschaftlichen Vorbedingungen und Folgewirkungen noch ganz ungeklärten Eingemeindungsfrage eine genaue Nachprüfung der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten zur Feststellung der Ursachen der gegenwärtigen, über das Normale hinausgehenden Finanzschwierigkeiten der Gemeinde und der Verantwortlichkeitsfrage erschwert oder gar verhindert. ... In jedem Falle hat die Vereinsvorstandschaft alle zulässigen Mittel unverzüglich zu ergreifen, um die wirtschaftlich vorerst verhängnisvolle Eingemeindung der Ortschaft Waldtrudering zu verhüten.“*

In der Versammlung aller Vereinigungen und Interessenvertretungen der verschiedenen Ortsteile von Trudering wurde dann aber beschlossen: *„Die Vorstände nachstehender Wirtschaftsgruppen und Vereinigungen verpflichten sich, ..., in ihren Vereinen dafür einzutreten, dass keine Auflösung des Gemeinderates erfolgen soll, jedoch die baldige Einverleibung nach München anzustreben ist. ...“*. Es dauerte insgesamt rund zweieinhalb Jahre, bis der Münchner Stadtrat schließlich am 1.4.1932 die Eingemeindung beschloss.

Dass es auch nach einer abgeschlossenen Eingemeindung nicht immer einvernehmlich und friedlich zwischen den „neuen Stadtbezirken“ und dem Stadtrat zuging, war zu erwarten. Und so rechnete unter dem Titel „Die Eingemeindungs-Fragen“ im General-Anzeiger der Münchner Neuesten Nachrichten vom 28.8.1929 der Bezirk Forstenried, eingemeindet seit 1.1.1912, anhand einer ganzen Litanei an strittigen Themen mit dem Finanzgebaren des Münchner Stadtrates ab. Es geht darin um Ausgaben für Grunderwerb, Feuerwehr, Wasserversorgung, Straßenbau, Beleuchtung, Fürsorgeanstalten, Schulhaus und Kindergarten. So heißt es im Zusammenhang mit der Wasserversorgung: *„... Die zuständige Stelle ... überging dabei jedoch die natürliche Schlussfolgerung, dass durch die Eingemeindung Verhandlungsrecht und -pflicht auf die Stadt-*

gemeinde übergegangen waren. Schließlich musste durch eine geharnischte Beschwerde an die Regierung von Oberbayern die Angelegenheit zur Erledigung gebracht werden.“ Und im Fazit wird bemerkt: „... , dass die Stadt München bisher lediglich ihre Pflicht und diese nur in mäßigen Grenzen erfüllt hat. Von einem besonderen Entgegenkommen gegenüber Forstenried kann bis heute keine Rede sein, wenn man doch zudem weiß, dass, aus der Eingemeindung stammend, ein beträchtlicher Immobilienbesitz auf die Stadtverwaltung überging.“

Und es verwundert angesichts derlei veröffentlichten Erfahrungen nicht, dass die Begeisterung für Eingemeindungsabsichten fortan nicht wuchs. *„Vor einer Eingemeindung nach München kann nicht genug gewarnt werden. ... Eine Gemeinde, die nicht durch Verschuldung zur Auflösung ihres Gemeindehaushalts durch Eingemeindung nach München gezwungen ist, sollte auf keinen Fall auch nur mit dem Gedanken einer Eingemeindung spielen, ...“* (Generalversammlung Großhadern 1931).

In Solln lehnte der Gemeinderat in einer entsprechenden Stellungnahme die Eingemeindung nach München gänzlich ab. Gleichzeitig stellten die Sollner aber ein Gesuch um Weiterleitung der Straßenbahn nach Solln, um die Verkehrsanbindung an die Stadt zu verbessern. Dieses Gesuch wurde von München abgelehnt, weil *„die Rentabilität der Linie in Frage stehe und der Münchner Stadtrat bei der Stellungnahme des Sollner Gemeinderates gegen eine Eingemeindung keine Veranlassung habe, finanzielle Opfer für die Erfüllung der Wünsche der Sollner Bevölkerung auf sich zu nehmen.“*

All diesen Diskussionen um Für und Wider der Eingemeindung nach München wurde spätestens mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten ein Ende gesetzt. Zur Verwirklichung der Pläne, die sogenannte „Hauptstadt der Bewegung“ an die Größe und Bedeutung anderer deutscher und europäischer Metropolen heranzuführen, wurde zum Mittel der Zwangseingemeindung gegriffen. Die letzte und flächenmäßig mit Abstand größte Eingemeindungsphase erfolgte dementsprechend in den Jahren 1938 bis 1942 und wurde mit den Eingemeindungen von Aubing und Langwied am 1.4.1942 endgültig abgeschlossen.

Der Nutzviehbestand und die landwirtschaftlich genutzten Flächen

von Peter Geißer

In den „Mittheilungen des statistischen Bureaus Band VI“ gibt es eine „Uebersicht der Ergebnisse der am 10. Januar 1883 in München stattgehabten Vieh-Zählung“. Darin sind tabellarisch ausgewiesen: 5 883 Pferde, 4 „Maulthiere und Maulesel“, 4 Esel, 3 053 Stück Rindvieh, 1 482 Schafe, 2 527 Schweine, 319 Ziegen und 305 Bienenstöcke.

Durch die Eingemeindungen von Neuhausen, Schwabing, Bogenhausen, Nymphenburg, Thalkirchen und Laim bis zum Jahr 1900 änderte sich der Viehbestand, mit einer Ausnahme, nicht gravierend.

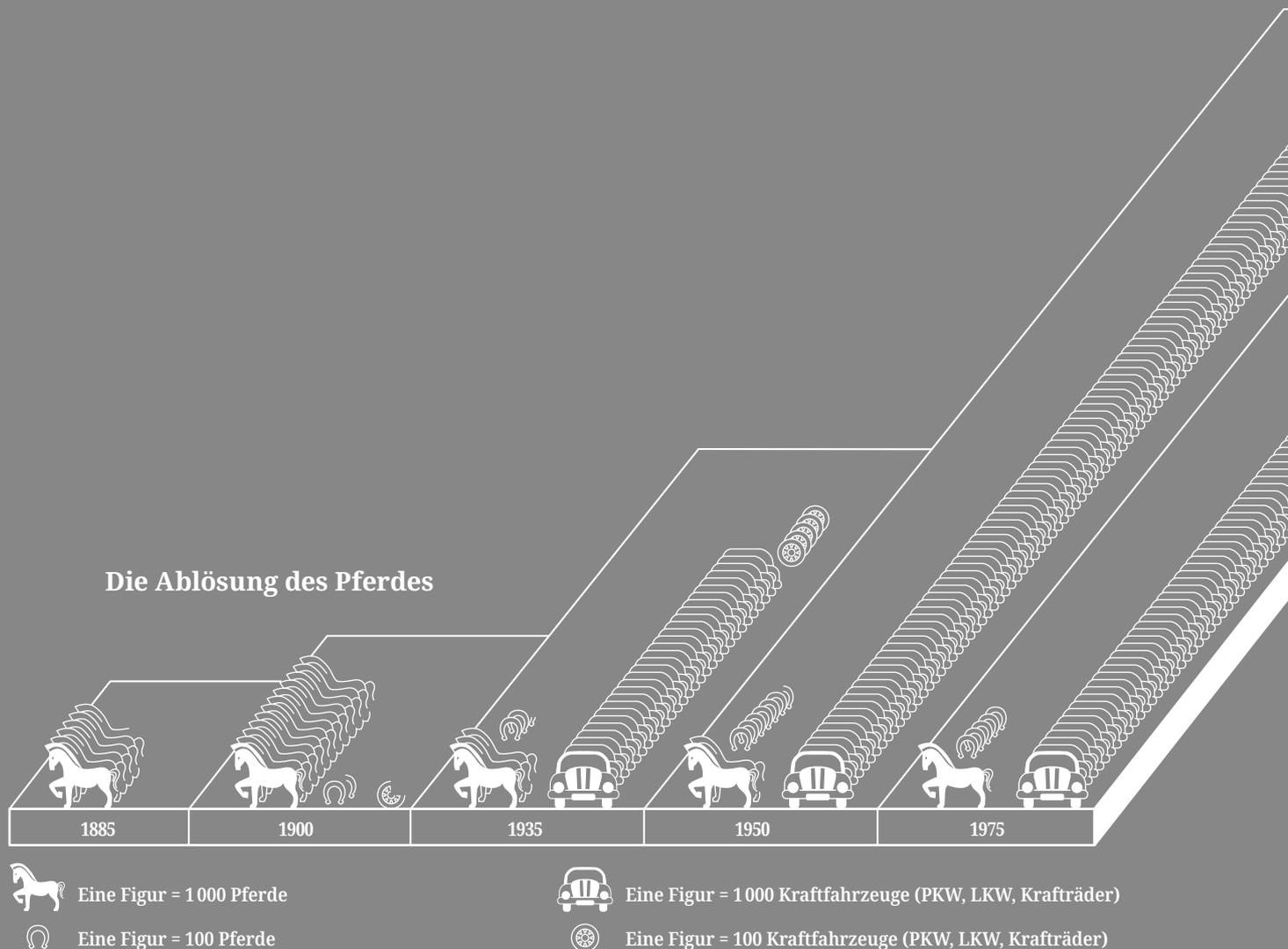
12 155 Pferde, 2 Maultiere und Maulesel, 12 Esel, 3 153 Stück Rindvieh, 1 303 Schafe, 2 313 Schweine, 449 Ziegen, 646 Bienenstöcke und 33 235 Stück Federvieh wurden im „Bericht über den Stand der Gemeindeangelegenheiten der kgl. Haupt- und Residenzstadt München für das Jahr 1900, Erster Teil“ gemeldet.

Nur der Bestand an Pferden ist im gleichen Verhältnis wie die Bevölkerungszahl gewachsen, nämlich um das Doppelte. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich: Auch 14 Jahre nach der Erfindung des Automobils ist das Pferd das Arbeits- und Nutztier sowie das Transport- und Verkehrsmittel Nummer 1. Zur Jahrhundertwende. Am 31. Dezember 1899, gab es in ganz München 25 registrierte Automobile und im Laufe des Jahres 1900 genehmigte die Polizei den Betrieb von 48 „Motor-Kutschen“ (Münchener Statistik, Jahrgang 1986, Heft 2).

Deutlichen Zuwachs erfuhr der Nutzviehbestand in München dann erst mit den Einverleibungen der noch stark ländlich geprägten Gemeinden in den Jahren 1912 bis 1942. Im Dezember 1949 zählte man 5 203 Rinder, 7 469 Schweine, 6 095 Schafe, 4 094 Ziegen, 4 826 Bienenvölker und 147 011 Stück Federvieh im Stadtgebiet. Und die Pferde? Ihr Bestand hat sich auf 2 879 reduziert. (Münchener Statistik, Jahrgang 1951, Heft 1) Kein Wunder: 1953 waren bereits 97 910 Kraftfahrzeuge (PKW, LKW, Krafträder) und 7 843 Anhänger registriert.

Ab diesem Zeitpunkt ging es mit dem Viehbestand insgesamt tendenziell bergab. Die letzte Totalerhebung 2016 von der Landesstatistik ergab folgendes Ergebnis für München: 1 400 Rinder, 1 122 Schafe, 278 Einhufer (Pferde, Esel), 538 Hühner; Schweine und Ziegen Fehlanzeige (Bayer. Landesamt für Statistik, Statistische Berichte, Viehbestände der landwirtschaftlichen Betriebe Bayerns am 1. März 2016, Totalerhebung). Die Verdrängung der Landwirtschaft über die Jahrzehnte zeigt sich am deutlichsten über die Entwicklung der landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Im Jahre 1942, nach Abschluss der letzten Eingemeindung von Aubing und Langwied, erreichte die Summe aller landwirtschaftlich genutzten Flächen im Stadtgebiet

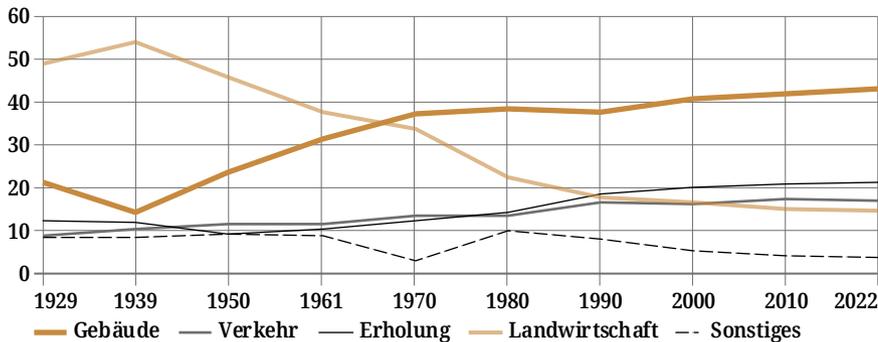


München einen Wert von 17 631 ha. Das waren damals 57 Prozent der Gesamtfläche. 1949 gab es insgesamt 1 489 landwirtschaftliche Betriebe mit einer landwirtschaftlich aktiv genutzten Fläche von 11 969 ha. (Statistisches Handbuch der Stadt München 1954). Dazu gehörten Acker- und Gartenland, Wiesen, Viehweiden und Obstgärten. Auf den Äckern wurden u. a. Roggen (1 102 ha), Weizen

(858 ha), Gerste (562 ha), Hafer (683 ha) und Kartoffeln (1 379 ha) angebaut. 1960 gab es 938 landwirtschaftliche Betriebe mit einer genutzten Fläche von 9 593 ha und 1971 waren es noch 504 Betriebe mit 6 180 ha aktiver Landwirtschaftsfläche. Der kontinuierliche Rückgang der Betriebe und Flächen seit den 1950er Jahren setzt sich bis heute fort. 1999 wurden 196 Betriebe mit einer

genutzten Fläche von 5 540 ha gezählt (Münchner Statistik, Jahrgang 2000 Heft 1) und in der letzten Totalerhebung der Landesstatistik im Jahr 2016 wurden für München 125 landwirtschaftliche Betriebe und 4 728 ha Ackerland ausgewiesen (Bayer. Landesamt für Statistik, Statistische Berichte, Viehbestände der landwirtschaftlichen Betriebe Bayerns am 1. März 2016, Totalerhebung).

Grafik 2 Anteile der Bodennutzungsarten in Prozent im Zeitverlauf von 1929 bis 2022



Wie wird die Bevölkerungsdichte berechnet?

Üblicherweise wird die Bevölkerungszahl durch die gesamte Stadtfläche geteilt. Daraus ergibt sich die Anzahl der Einwohner*innen auf einen Hektar Stadtfläche. In München waren das im Jahr 2022 rund 51 Einwohner*innen pro ha. Diese Art der Berechnung lässt unberücksichtigt, wie groß der Anteil der nicht besiedelten Flächen innerhalb des Stadtgebietes ist: Große Wald- oder Wasserflächen reduzieren den durchschnittlichen Dichtewert, obwohl die Bewohner*innen auf den bebauten Flächen durchaus dicht gedrängt leben. Um diesen Effekt auszuschließen, wird die Dichte als Quotient aus Einwohner*innen und bebauter Fläche berechnet. Dabei ergibt sich für München im Jahr 2022 ein Wert von 84 Einwohner*innen pro ha. Diese Art der Berechnung eignet sich dann auch für Städtevergleiche, weil eine Verzerrung durch unbebaute Flächen ausgeschlossen wird.

Die Veränderung der Flächennutzung

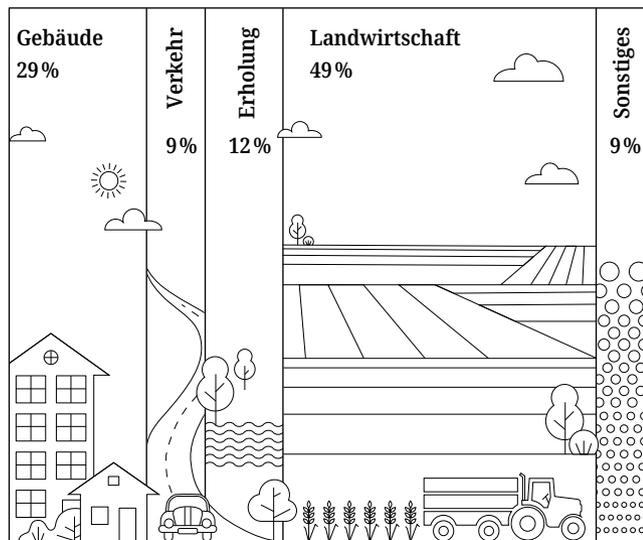
Vor dem Hintergrund einer seit nunmehr rund 75 Jahren in etwa gleichgebliebenen Flächengröße stellt sich die ganz einfache Frage, wie sich denn angesichts eines Einwohnerzuwachses von rund 700 000 Einwohner*innen in diesem Zeitraum die Nutzungsmuster der zur Verfügung stehenden Fläche im Laufe der Zeit verändert haben.

Die regelmäßige statistische Aufbereitung der Bodennutzungsarten beginnt mit dem Jahr 1929 und der damals zugrunde liegenden Stadtfläche von 15 791 ha. Da sich im Laufe der Zeit die Gruppierung und die Bezeichnung der Nutzungsarten in der statistischen Berichterstattung verändert hat, ist eine Zeitreihendarstellung mit kleineren Unsicherheiten verbunden. Die zusammengefassten, wesentlichen Nutzungskategorien sind im Zeitverlauf aber zuverlässig auswertbar. Mit den umfangreichen Eingemeindungen ab Mitte der 1850er Jahre verschaffte sich die Stadt primär unbebaute Flächen, die zunächst allerdings weiterhin landwirtschaftlich genutzt wurden. Die Flächen in Isarnähe, die regelmäßig von Hochwasser und Überschwemmungen betroffen waren, wurden durch den Bau des Isar-Werkkanals und des großen Stadtbaches gegen Ende des 19. Jahrhunderts für eine umfassende Bebauung vorbereitet.

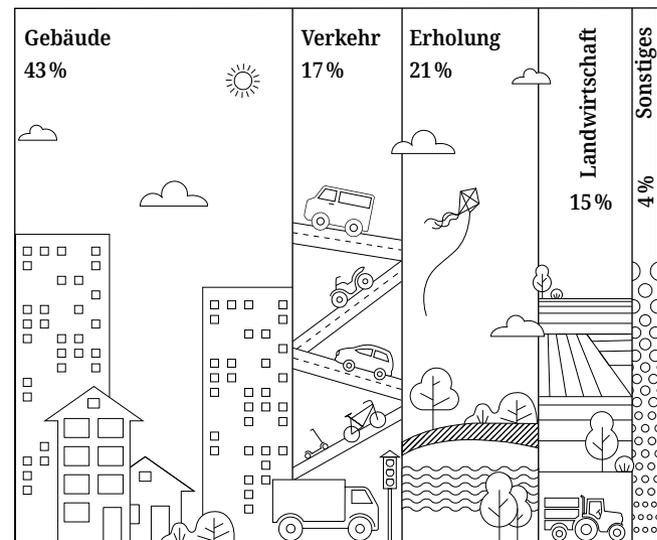
Die einverleibten Gemeindegebiete brachten keine größeren zusammenhängenden Waldflächen mit. Der Anteil an Waldflächen innerhalb Münchens blieb über die Jahre nahezu konstant und schwankte dauerhaft um die 3 bis 4 Prozent. Im Jahr 1939 war mit rund 1 650 ha der höchste Wert erreicht. Er liegt heute bei rund 1 370 ha Waldfläche, die sich auf die Stadtrandgebiete verteilen. Auch größere Wasserflächen (außer der Isar) waren in München nie ein wirkliches Thema. Durch künstlich angelegte „Seen“ in größeren Stadtteilparks konnte die Wasserfläche zwar kontinuierlich bis auf aktuelle 478 ha gesteigert werden. Prozentual gesehen erreichte die Wasserfläche all die Jahre aber kaum

Grafik 3 Bodennutzungsarten im Vergleich der Jahre 1929 und 2022

1929



2022



Wie sind die verschiedenen Nutzungsarten in den Grafiken 2 und 3 definiert?

Gebäude: Flächen mit Gebäuden einschl. der zugehörigen Freiflächen wie Garagen, Hofräume, Gärten, Lagerplätze, Stellplätze, Zufahrten

Verkehr: Flächen wie Straßen, Schienen, Rad- und Fußwege, Markt-, Park- und Rastplätze

Erholung: Flächen für Sport- und Spielplätze, Grün-, Wald- und Wasserflächen

Landwirtschaft: Flächen für Landwirtschaft, Garten- und Obstbau, Kleingärten und Brachflächen

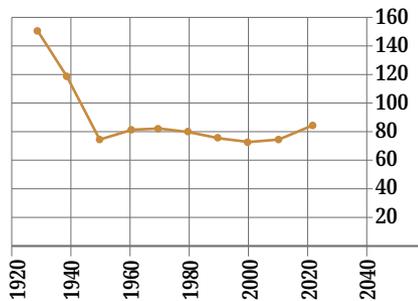
Sonstiges: Flächen für sonstige Nutzung wie z.B. Militär. Übungsgelände, Friedhöfe, historische Anlagen

mehr als 1 bis 1,5 Prozent. Und so waren es die großen landwirtschaftlich genutzten Flächen und die Brachflächen, die die so grundsätzlich wichtige Ressource für die bauliche Entwicklung Münchens bildeten.

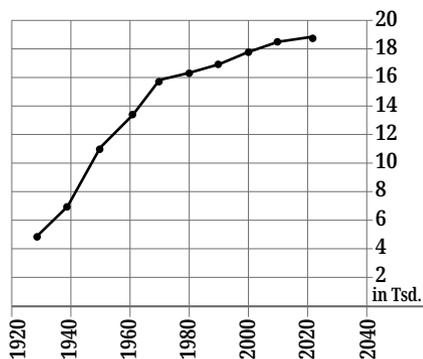
Wie sich die Bodennutzungsarten im Zeitverlauf ab dem Jahre 1929 bis heute entwickelten, zeigen die Grafiken 2 und 3. Zwar sank der prozentuale Anteil der bebauten Flächen im Zeitraum von 1929 bis 1939 durch den enormen Zuwachs an Landwirtschaftsflächen, doch bereits vor Beginn des Zweiten Weltkrieges verschlang der Bau von Gebäuden einschließlich der zugehörigen Flächen zusammen mit dem Ausbau der Verkehrswege innerhalb von zehn Jahren eine Fläche von 2 000 ha.



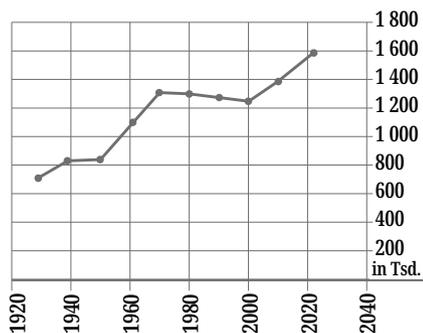
Grafik 4 Einwohner*innen pro ha bebauter Fläche seit 1929



Grafik 5 Bebaute Fläche in ha seit 1929



Grafik 6 Die Bevölkerungsentwicklung seit 1929



*Fürstenried I,
Wohnanlage der GWG, 1961*

Der Bau von Wohnungen war bereits damals eines der dringlichsten Probleme, hatte doch im Jahr 1929 die Anzahl der Einwohner*innen, die auf einen ha bebauter Fläche kamen, mit etwas mehr als 150 Einwohner*innen den höchsten jemals gemessenen Dichtewert seit dieser Zeit, siehe Grafik 4. Um Fehlinterpretationen vorzubeugen: Dieser Wert stellt die Dichte berechnet für die bebaute Fläche und nicht auf die gesamte Stadtfläche dar.

Der Bauboom der Nachkriegsjahre sorgte dann auch dafür, dass sich die Dichtewerte deutlich nach unten bewegten. Im Jahr 1950 lag er bei 74 Einwohner*innen pro ha bebauter Fläche und damit bei der Hälfte des Wertes von 1929. Wie sich im Zeitverlauf die Bevölkerungszahl, die bebaute Fläche in ha und die Zahl der Einwohner*innen pro ha bebauter Fläche entwickelten, zeigen die Grafiken 4, 5 und 6.

Während der Phase des starken Bevölkerungszuwachses im Zeitraum 1930 bis 1970 ging auch der Anteil an bebauter Fläche rasant nach oben. Ein Bevölkerungswachstum um insgesamt rund 600 000 Einwohner*innen ging in diesem Zeitraum mit einem Zuwachs an bebauter Fläche um 11 000 ha einher. Die Vorbereitungen auf das Großereignis der Olympischen Spiele 1972 gaben dem Bauboom einen enormen zusätzlichen Schub.

Der Zuwachs an bebauter Fläche ging bis heute kontinuierlich weiter, wenn auch nicht mehr so rasant wie in 1950er-, 1960er- und 1970er-Jahren. Die Bevölkerung hingegen stagnierte in den Jahren ab Mitte der 1970er Jahre bis zur Jahrtausendwende. Ab 2000 ging es dann wieder steil nach oben mit einem Zuwachs von rund 340 000 Einwohner*innen in den Jahren zwischen 2000 und heute. Die sich ab dem Jahr 2010 abflachenden Kurve der bebauten Fläche sorgt in der Konsequenz dafür, dass die Kennzahl Einwohner*innen pro ha bebauter Fläche aktuell auf einen Wert von 84 geklettert ist. Damit ist München unangefochten die Großstadt mit der höchsten Einwohner*innendichte in Deutschland.

Infrastrukturmaßnahmen für ein sauberes München

von Corinna Doll

Die Infrastruktur in einer Stadt trägt maßgeblich zur öffentlichen Gesundheit bei. Inzwischen hat die Münchner Stadtentwässerung über 1 000 Beschäftigte und der Abfallwirtschaftsbetrieb über 1 600. Die Anfänge dieser beiden Eigenbetriebe liegen im Ende des 19. Jahrhunderts.

Als das „Statistische Bureau“ seine Arbeit aufnahm, war der Bau der Kanalisation in der Ludwigs- und Maxvorstadt gerade erst wenige Jahre abgeschlossen und neue Kanalbauarbeiten sowie eine neue Wasserversorgung waren gerade erst beschlossen. Die Gründe lagen in den Epidemien, die München heimsuchten. Das „Statistische Bureau“ startete also just zu jenem kritischen Zeitpunkt in der Geschichte, ab dem man den Rückgang der Sterblichkeit aufgrund der Pettenkofer’schen Maßnahmen und anderen Fortschritten der Wissenschaft und Forschung verfolgen konnte.

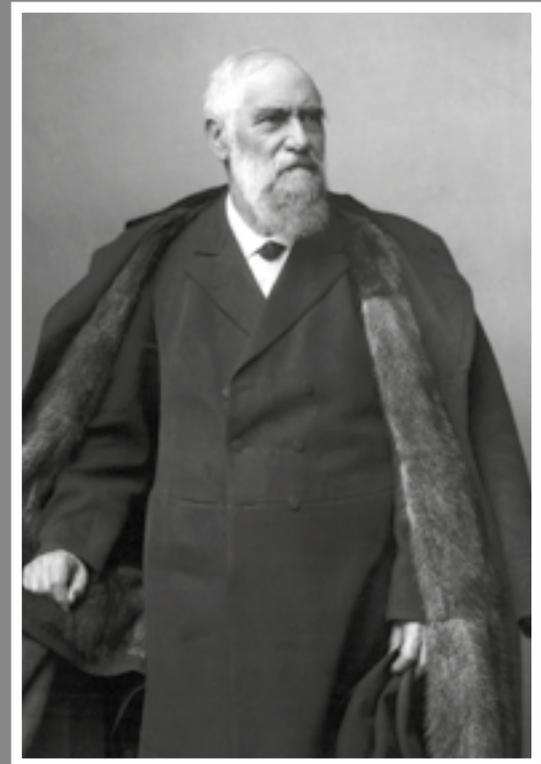
Die Kanalisation für die Ludwigs- und Maxvorstadt war nach dem Ratschlag des Hygienepioniers Prof. Dr. Max von Pettenkofer und nach dem Entwurf von Baurat Arnold von Zenetti von 1857 bis 1873 erbaut worden. Die Maßnahme war eine Folge der schlimmen Cholera-Epidemie in den Jahren 1853 und 1854, der auch die Königin Therese von Bayern zum Opfer gefallen war. Zum Ende der Bauzeit, im Jahr 1872 wütete zuerst Typhus, in den Jahren 1873 und 1874 suchte dann die Cholera München wieder heim. Im Jahr 1873 war sie für mehr als jeden achten Todesfall verantwortlich. Die Epidemie kostete 1 465 Münchner*innen das Leben. Daraufhin war die Stadt mit der Umsetzung von

Pettenkofers umfangreichen Maßnahmen einverstanden, die die hygienischen Bedingungen in der gesamten Stadt verbessern sollten: 1874 begannen die Vorarbeiten für eine neue Wasserversorgung und Kanalisation. 1878 wurde der zentrale Schlacht- und Viehhof eröffnet und die 800 anderen kleinen Schlachthöfe in der Innenstadt abgeschafft. In der Folge gingen auch die Typhus-Todesfälle von 1879 bis 1881 zurück. 1882 war ein erster Abschnitt der Kanalisation im damaligen Stadtbezirk 8 (Marsfeld in der heutigen Maxvorstadt) fertig.

1883 wurde die neue „Hochquelleleitung“ eröffnet. Sie versorgte von nun an die Münchner Bevölkerung mit Trinkwasser aus dem Mangfalltal. Dem Statistischen Amt lagen für das Jahr 1885 zum ersten Mal Daten dazu vor. Insgesamt waren zu diesem Zeitpunkt bereits

Die für diesen Beitrag verwendeten Quellen, sind ab Seite 287 aufgeführt. ^{3]}

*Prof. Dr. Max von Pettenkofer (1818 bis 1901),
Chemiker, Apotheker, Arzt, Epidemiologe und Hygieniker,
Präsident der Bayerischen Akademie
der Wissenschaften 1890 bis 1899.
Aufnahme um 1875*



161 Kilometer an Rohren verbaut und fast 4 700 Anwesen angeschlossen. Damit floss bestes Trinkwasser aus dem Mangfalltal in mehr als jedes zweite Münchner Anwesen (51,4%). Im Jahr 1905 schließlich lieferten 428 Kilometer an Rohren Trinkwasser an über 14 300 Anwesen. Die Stadt hatte innerhalb von rund zwei Jahrzehnten 93,7% aller Anwesen an die „Hochquell-Wasserversorgung“ angeschlossen.

Im Jahr 1891 startete die sogenannte „Hausunratabfuhr“ und zwei Jahre später die Schwemmkanalisation. Letztere bedeutete, dass die Kanäle mit Wasser durchgespült und sämtliche Fäkalien der Bevölkerung ungeklärt in die Isar eingeleitet wurden. Zur Jahrhundertwende war München die sauberste Stadt mit einer Kanalanschlussquote der Haushalte von ca. 78%.

Mit der Schwemmkanalisation fanden Toilettenspülungen ihren Einzug in Münchner Sanitäreinrichtungen. Die Anzahl der „Spülaborte“ stieg von rund 28 800 im Jahr 1895 in zehn Jahren auf 117 100. Zu Beginn der Zeitreihe mussten ca. 14 Personen mit einem Spülklo auskommen. Im Jahr 1905 teilten sich rein rechnerisch noch vier bis fünf Münchner*innen eine Toilette mit Spülung.

Allerdings kam es stark darauf an, ob das Gebäude, in dem man wohnte, bereits an die „Fäkalien-Abschwemmung“ angeschlossen war. Die ersten Zahlen von 1895

zeigen eine Anschlussquote von 36,4% der Anwesen. Insgesamt waren rund 3 000 Anwesen angeschlossen. Die Zahlen wuchsen kontinuierlich. Nur im Jahr 1900 sorgten wohl die Eingemeindungen von Thalkirchen und Laim für ein Absinken der Anschlussquote von vormals 66,1% auf 59,9%, obwohl sich die absolute Zahl weiter erhöht hatte. Rund 8 400 Anwesen nutzten zu diesem Zeitpunkt das moderne Abwassersystem. 1905 verfügten mehr als 11 800 Anwesen das Schwemmsystem. Dies entsprach 90,2% aller Anwesen. Einerseits bedeutete dies, dass rund 10%

Tabelle 1 Hauptübersicht über die Entwicklung einiger der wichtigsten gesundheitlichen Einrichtungen Münchens. ^{4]}

Jahr	Allgemeine Entwicklung				Hochquell-Wasserversorgung				Kanalisation (1 000 m)			Vorschriftmäßige Entwässerung am Jahresschlusse		Fäkalien- abswemmung		
	Burgfriedfläche ha	Anwesen-zahl	Mittlere Einwohner-zahl (in 1 000)	Auf ein Anwesen durchschnittlich ... Einwohner	Länge der Rohre (1000 Meter)	Zahl der angeschlossenen Anwesen	durchschnittlicher täglicher Gesamt-wasser-verbrauch (1 000 cbm)	Auf den Kopf täglich Liter	Länge d. neuen Kanäle (durchgeh. Strecken)		Länge der in den Gesamtplan passenden Kanäle	Entwäs-erte Anwesen	in % aller Anwesen	Betei-ligte Anwesen	in % d. ent-wässer-ten Anwesen	Zahl d. Spül-aborte (in 1 000)
									Zu-wachs	Ges.-Länge						
1871	3 551	7 011	167,2	23,8	.	.	.	.	.	.	¹⁾ 24,1	.	.	.	.	.
1875	„	7 382	190,6	26,1	.	.	.	.	.	.	24,2	.	.	.	.	.
1880 ²⁾	³⁾ 4 709	8 747	227,4	26,3	.	.	.	.	.	³⁾ 1,7	25,9	.	.	.	.	.
1885	„	9 112	259,2	28,7	160,9	4 686	33,7	131	6,0	26,0	50,3	1 549	17,0	.	.	.
1890	6 399	11 272	331,0	31,0	206,1	7 403	48,0	145	11,0	84,0	108,0	5 410	48,0	.	.	.
1895	6 840	12 149	400,0	33,5	275,1	10 023	74,0	185	13,6	136,8	160,9	8 367	67,1	3 043	36,4	28,8
1896	„	12 535	415,5	.	294,4	10 452	76,4	184	11,5	148,3	170,1	9 189	72,7	4 913	53,5	47,9
1897	6 850	12 790	430,0	.	299,5	10 835	85,5	182	11,9	160,2	181,6	9 465	72,4	5 630	59,5	60,2
1898	„	13 025	446,0	.	312,8	11 209	86,5	194	14,5	174,6	196,1	10 389	79,2	6 598	63,5	72,3
1899	7 546	13 637	466,0	.	327,4	11 850	94,9	204	13,3	188,0	208,9	11 305	85,0	7 571	66,1	82,7
1900	8 696	14 088	490,0	35,5	362,5	12 449	99,5	203	10,0	198,0	218,2	11 852	84,1	8 439	59,9	91,7
1901	„	14 437	503,0	.	385,1	13 043	108,1	215	13,8	211,8	232,0	12 032	82,9	9 091	74,3	98,7
1902	„	.	509,0	.	405,0	13 631	110,3	217	9,4	221,2	241,4	12 198	81,6	10 892	89,3	105,3
1903	„	.	515,0	.	416,4	13 966	⁴⁾ (109,9)	⁴⁾ (213)	10,9	232,1	252,0	12 684	84,6	11 276	88,9	109,9
1904	„	.	524,0	.	422,1	14 143	112,8	215	9,9	242,0	261,9	12 981	85,4	11 641	89,7	114,4
1905	8 756	15 308	534,0	35,2	428,4	14 336	113,2	212	11,6	253,6	273,5	13 157	87,3	11 872	90,2	117,1

¹⁾ Eröffnung des Schlacht- und Vieh-Hofes 1878.

²⁾ Einschl. der älteren Kanäle.

³⁾ Seit 1877.

⁴⁾ Die scheinbare Minderung gegen 1902 ist auf die genauere (tägl.) Feststellung des Gesamtwasserverbrauchs zurückzuführen.

*Bild der Eröffnungsfeier
des Schlachthofes
am 31. August 1878*



der Anwesen noch nicht mit modernen Toiletten ausgestattet waren. Andererseits war es eine beachtliche Leistung der Stadtverwaltung, dass sie innerhalb von wenigen Jahrzehnten fast die gesamte Stadt München an ein modernes Abwassersystem angeschlossen hatte. Von 1877 bis 1905 kamen rund 254 Kilometer an Kanal zu den etwa 24 Kilometer langen älteren Kanälen hinzu. Da in diesem Zeitraum Sendling, Neuhausen, Schwabing, Bogenhausen, Nymphenburg, Laim und Thalkirchen eingemeindet wurden, kamen möglicherweise schon bestehende Kanäle zum Kanalsystem hinzu. Das zeigten die Zahlen nicht. Nur die Daten um 1900 lassen erahnen, dass dies nicht unbedingt der Fall war und Eingemeindungen neue Kanalbauarbeiten auslösten.

Im Jahr 2002 berichtete das Statistische Amt zum letzten Mal in seinem Statistischen Jahrbuch über das städtische Kanalnetz: 99,9% der Münchner*innen waren 2001 an das Kanalnetz angeschlossen. Eine einzige Versitzgrube zur autonomen Entwässerung existierte noch.

Die Kanallänge umfasste zu diesem Zeitpunkt einen stolzen Umfang von 2 337 Kilometern, achtmal so lang wie zum Jahresende 1905 (278 km). Informationen der Münchner Stadtentwässerung sprechen inzwischen von einer Kanallänge von 2 436 Kilometern (Stand: Dezember 2022).



Schlachthof von oben, 1902